

reden sich nach und nach ein und empfinden, als sei es wirklich so, wie sie sagen. Sie sind so sehr überzeugt und eingenommen von ihren Lügen, dass ihnen dieselben vielleicht mehr einleuchten, als wenn es anders wäre — infolge der Exaltation, welche auf Suggestionen auch in allen Stadien der Hypnose erfolgt. Daraus erkennen wir andererseits die Gefahren und Nachtheile der hypnotischen Suggestion, die — abgesehen von der direkten Gefahr, dass mit ihrer Hilfe Verbrechen straflos begangen werden können — durch Erzeugung einer momentanen Hysterie bei einem gesunden Individuum dasselbe zeitweilig zu einem moralisch Irren umwandeln kann, der er möglicher Weise für immer bleibt. Wenn man behauptet, der Hypnotismus sei keine Krankheit, weil er bei scheinbar Gesunden und plötzlich sich einstellen kann, so ist das nicht anders, als wenn man sagt, der Branntweinrausch, die Morphium- und Aetherintoxikation seien keine Krankheit — und darüber ist ja wohl kein Wort zu verlieren.

Siebentes Kapitel.

Halbverrückte Verbrecher.

(Delinquenti mattoidei.)

Nicht das häufige Vorkommen, sondern der eigenthümliche Charakter der Krankheit und der Strathaten, zu denen dieselbe Veranlassung giebt, verdient eine abgesonderte Betrachtung der Abart von Geisteskranken, die ich mattoide nenne, und deren Zustand einerseits dem Schwachsinn, andererseits der Verrücktheit am nächsten steht. Das Auffälligste ist dabei folgendes:

1. Das weibliche Geschlecht hat nur wenige Exemplare davon aufzuweisen. In Frankreich ist es die Michel, in Italien habe ich seit 20 Jahren nur eine derartige Frau dafür erkannt.

2. Ebenso selten kommen sie unter jungen Leuten vor; ich kenne nur zwei.

3. Reichlich vorhanden sind sie in den Hauptstädten und in manchen Gebirgsdörfern (z. B. Fobello), wo kropf- und kretinbildende Einflüsse herrschen, häufig auch in Städten, wo Geisteskranke reichlicher zu finden sind (z. B. in Verona).

In Menge giebt es ihrer auch in weniger civilisirten Ländern, wo eine künstliche Civilisation in Ueberstürzung — unter Hochdruck — importirt worden ist, wie bei den Babous, den eingeborenen Beamten in Indien.

4. Beim Militär habe ich keinen gefunden und nur 1 Fall bei Landwirthen, während es unter Bureaubeamten, Aerzten und Theologen von ihnen wimmelt.

5. Bei dem Mattoiden finden sich im ganzen wenige Degenerationszeichen beisammen, wenige Anomalien in Gesichtsbildung und am Körper. Unter einer Gruppe von 30 hatten nur 21 einige Abweichungen aufzuweisen und zwar hatten zwölf nur 2, zwei hatten 3, zwei 4, nur einer 6 Zeichen; die Letzten waren aber fast sämtlich Graphomanen. Die hervorragendsten unter diesen Leuten zeichneten sich im Gegentheil durch eine sehr intelligente und ebenmässige Gesichtsbildung aus.

Letzteres ist natürlich, denn es fehlen hier die Leidenschaften, und wo diese fehlen, da ist auch keine Art von Verzerrung im Gesicht wahrzunehmen. Es fehlen übrigens zum grossen Theil auch die Degenerationszeichen, da es mir nicht gelang Erblichkeit nachzuweisen, ausgenommen bei Dreien (1 taubstumme Schwester, 1 bizarrer und 1 geistreicher Vater) unter 13 Untersuchten. Nach VIRGILIOS neuesten Forschungen (*Passanante e la natura morbosa del delitto*, 1888) kommt als Vierter noch Passanante hinzu.

6. Psychometrie. — Die psychischen Akte erfolgen, nach den Bestimmungen mit der HIPPSchen Uhr, bei den Mattoiden rascher als bei den Verbrechern. Nur liegen die höchsten und die niedrigsten Zahlen weniger weit auseinander. Jedoch ist im Vergleich zu den Gesunden eine Verzögerung zu bemerken, wie es auch bei TANZIS und GUICCI-

ARDINIS Verrückten der Fall ist. Bei den niedrigsten Graden ist die Geschwindigkeit fast dieselbe, nur dass der Unterschied zwischen den höchsten und den niedrigsten Zahlen, also zwischen dem raschen und dem langsamen Eintritt der Reaktion ein grösserer ist.

7. Funktions-Anomalien. — Im Körpergewicht, in der Muskelkraft, im Tast- und Schmerzgefühl fand sich bei 10 darauf Untersuchten nichts Abnormes. Bei Zweien gab das Tastgefühl 1,1 mm, war also feiner als bei Gesunden.

Bei Vielen jedoch machen sich Erscheinungen geltend, die von vorherbestandnen Störungen der Nervenzentren Zeugniß ablegen. G. und Sp. haben Zuckungen im Gesicht, rechtsseitige Ptosis, oder Tiefstand des oberen Lides; Anästhesie bei Lazzaretti und Passanante. Delirien und Konvulsionen bei Cordaglieri; epileptische Krämpfe bei Mangione und De Tommasi.

8. Affekte. — Ein negatives Merkmal ist die Erhaltung der Zuneigung für die Familie und des Wohlwollens für Andere, welches sogar bis zur Aufopferung sich steigern kann, wo dann allerdings der Verdacht entsteht, dass dahinter ein gut Theil Eitelkeit sich versteckt.

D. liebte seine Frau und Neffen und arbeitete fortwährend für die Familie; Cianchettini erhielt seine taubstumme Schwester, Lazzaretti betete seine Frau an.

Auch ist der ethische Sinn, wie der Sinn für Ordnung bei ihnen erhalten, ja sogar bisweilen übertrieben. Fast immer sind sie mässig. Bosizio lebte nur von ungesalzener Polenta, Passanante von Brot, Mangione, bei seinen 13 Sous, von Erbsen und Bohnen; Cianchettini hatte sich durch Sparsamkeit in seiner Stellung als Pfortner in einer Kaserne ein kleines Vermögen erworben.

9. Intelligenz. — Die Intelligenz zeigt keine besonderen Mängel. Sie können im praktischen Leben eine erhebliche Schlaueit und Gewandtheit entwickeln, so dass sie zu Aerzten, Deputirten, Offizianten, Professoren, ja sogar bis zum Staatsrath sich emporschwingen. Aber eigentümlich und krankhaft ist an ihnen die übertriebene Lust zur Beschäftigung mit

Dingen, die ausserhalb ihres Berufskreises liegen und dem ihre nicht sehr hohe Intelligenz nicht gewachsen ist. Diese Arbeitslust ist allerdings der des Genies nicht unähnlich, ihr fehlt aber das Können und der Erfolg. — Solcherweise spielen Passanante, der Koch, als Gesetzgeber, Lazzaretti, der Kärner, als Prophet und Theologe, 2 Finanzbeamte in vorgerücktem Alter als Philologen und Strafrechtslehrer sich auf.

Oft wechseln sie auch mit ihren Gewerben. Guiteau war Journalist, Advokat, Prediger, Impresario; Mangione Militär, Landwirth, Ziegelbrenner, Brückenbauer; Tommasi Cafetier, Journalist, Kutscher, Viktualienhändler, Seidenzüchter, Holzarbeiter, Kammerdiener.

Das hervorragendste Kennzeichen bleibt indes ihre Schreibwuth. Pastor Blut hat nicht weniger als 180 Bücher hinterlassen, eines ungeniessbarer als das andere. Mangione, der Ziegelbrenner, der obenein eine verkrüppelte Hand hatte und nicht schreiben konnte, hungerte, um die Kosten für den Druck zu decken, und mehr als einmal gab er mehr als 100 Skudi monatlich aus. Von Passanante weiss man, wie viele Ries Papier er verschrieben hat, und dass ihm mehr als an seinem Leben an der Veröffentlichung eines thörichten Briefes lag.

Mitunter sind sie von ihren Ungereimtheiten so erfüllt, dass sie zufrieden sind, sie geschrieben und gedruckt zu wissen, und sie der Oeffentlichkeit nicht übergeben; gleichwohl aber glauben, das Publikum müsse sie kennen.

In diesen Schriften zeigt sich überdies, dass das, was sie beabsichtigen, unbedeutend und abgeschmackt ist, oder in vollem Widerspruche mit ihrer bürgerlichen Stellung und Bildung steht. Ein Geistlicher, zugleich Abgeordneter, kopirt z. B. Rezepte gegen Typhus; zwei Aerzte machen in Geometrie und Astronomie, ein Chirurg, ein Thierarzt und ein Geburtshelfer in Lustschiffahrt; ein Koch in hoher Politik, ein Kärner in Theologie.

Es ist wohl zu bemerken, dass bei ihnen allen, bei Bosizio, Cianchettini, Passanante, Mangione, Tommasi u. A. m. die in ihren Schriften sich aussprechende Ueberzeugung äusserst

fest und tief sitzt, aber ohne Gluth ist und darum nur ausnahmsweise zu wahnsinnigem Thun treibt, es sei denn, dass äusserster Mangel dazu kommt. Wie nachlässig und geschmacklos auch das ist, was sie schreiben, so treffend und gehaltvoll sind ihre Antworten; mit ein paar Silben werden Einwürfe widerlegt, — abgesehen davon, daß Pfunde Papiers später darauf verschrieben werden, — und es geschieht so gemessen und verständig, dass die weniger bewanderten Zuhörer ihre Phantastereien für bare Weisheit halten.

„Wächter, wirkliche Schildwache des Volkes und der Regierung ist die Freiheit, die Zirkulation der Presse,“ lautet ein Satz von Passanante; den scheinbaren Widersinn erklärt P. mündlich sehr hübsch dahin: „Die Freiheit der Presse, der freie Vertrieb der Zeitungen wachen über die Rechte des Volkes.“

Als ich Bosizio fragte, warum er so auffällig Sandalen trage und mitten im Juli mit unbedecktem Kopfe, sonst auch halbnackt öffentlich erscheine, antwortete er: „Um es den Römern nachzuthun und zur Pflege des Kopfes, dann auch, um durch Aeufserlichkeiten die Aufmerksamkeit des Publikums auf meine Lehren zu erregen. Würde jenes mich beachtet haben, wenn ich es nicht auf diese Weise gemacht hätte?“

Also, wenn diese Leute auch in ihren Schriften als Narren erscheinen, und das sogar öfter mehr als sonstige Verrückte, so sind sie es doch weniger im praktischen Leben, wo sie Verstand, Schlaueit und geordnetes Wesen zeigen. In diesem Punkte sind sie demnach das Gegentheil der echten Dichter, namentlich der vom Wahnsinn beeinflussten, die in ihren Schriften klar sind, im praktischen Leben aber verworren und ungeschickt sich benehmen. Daher kommt es auch, dass so viele Verfasser ärztlicher Hypothesen einen guten Ruf als Praktiker haben. Einer war Direktor eines Hospitals; der Verfasser von „Scottatinge“ war Kapitän und Kriegskommissar, ein Anderer Erfinder von beinahe vorgeschichtlichen Maschinen und mehr als humoristischen Schriften, in einem Amte angestellt, das ihn beständig in Berührung mit hochgebildeten Leuten brachte, die keine Ahnung von seiner Tollheit hatten.

Die Ueberschätzung ihrer eigenen Verdienste und die Eigenthümlichkeit, dass sich dieselbe mehr in Schriften als in der mündlichen Rede zeigt, bringt es mit sich, dass sie sich von Widersprüchen und von den Widerwärtigkeiten des Lebens nicht erzürnen lassen, wie das bei Irren und Genies der Fall ist.

Cianchettini stellt sich auf eine Linie mit Galilei und Jesus Christus, kehrt aber ganz ruhig die Kasernentreppe; Passanante nennt sich Präsident der politischen Gesellschaft und besorgt seine Küche. Mangione zählt sich unter die Märtyrer Italiens und des eigenen Genius, bescheidet sich aber mit seiner Maklerrolle. Coccapellier ist zugleich Republikaner und Monarchist.

Man würde sie nicht für Narren halten dürfen, wenn sich zu ihrer anscheinenden Ernsthaftigkeit und zu dem Festhalten an einer Idee — worin sie dem Monomanen wie dem Genie gleichen — in ihren Schriften nicht oft die Sucht nach Absonderlichem, das beständige Sichwidersprechen und die närrische Weitschweifigkeit über nichtige Dinge zugesellten; — vor allem anderen aber die persönliche Eitelkeit.

So unterfängt sich Cordigliani die Kammer zu beleidigen, um eine Leibrente zu erhalten, und glaubt, es gereiche ihm das zu grosser Ehre. Passanante predigt: „Zerstören wir nie mehr Menschenleben und Eigenthum“ und dann verdammt er zum Tode die Schuldigen der Versammlung; er ordnet an, man solle die Regierungsform respektiren und insultirt die Monarchie, versucht den König zu morden und schlägt vor, die Geizigen und die Heuchelei zu vernichten.

Ein Arzt lässt drucken, der Aderlass verursacht einen Ueberschuss (eccesso) von Licht (?), ein Anderer verkündet in zwei grossen Bänden, die Krankheiten seien elliptisch.

Es ist wahr, dass hier und da ein neuer und kräftiger Gedanke aus dem Wust dieser chaotischen Geister hervorgeht. So findet sich mitten unter Cianchettinis abgeschmackten Sätzen folgender: Wie eine verschlossene Thür nur mit Hülfe eines Schlüssels oder Dietrichs ohne Verletzung geöffnet werden kann, so kann der Mensch, der seine Freiheit infolge seiner Zunge verloren,

nur mit Hülfe der Zunge wieder entfesselt werden, wenn er nicht sich verletzen will.

Unter den albernem Gesängen des „Scottatinge“ finde ich folgenden schönen Vers über Italien:

„Herrin oder Sklavin stets — Feindin deiner Söhne.“

Aus meinen „Drei Tribunen“, wo ich von Sbarbaros genialen Sätzen spreche, seien nur folgende Stellen angeführt.

„Wenn das menschliche Gewissen sich nicht mit einer grösseren Dosis Gerechtigkeit durchdringt, so werden die schönsten Grundsätze zu nichts nützen, sie werden im Gegentheil zu Gefässen des Verderbens werden, wie es die Inquisition war, die von der Idee ausging, dass es ein verdienstliches Werk sei, die Ketzerseele durch Verbrennen des Körpers zu retten.“

„Ein französischer Schriftsteller spricht von dem noch herrschenden Heidenthum des Geistes. Es giebt aber etwas Schlimmeres, das ist das Heidenthum des Gewissens, das Heidnische, das im Gefühl, in den Leidenschaften der Gesamtheit, in den politischen Stimmungen zurückgeblieben und um so schmachvoller ist, je mehr es sich hinter den Formen der sozialen Gerechtigkeit versteckt.“

Dort und in der Schrift über Passanante habe ich schon gezeigt, wie er mitunter in seinen Schriften, öfter noch in den Unterredungen, kräftige und originelle Gedanken entwickelt, wodurch Mancher zu einer irrigen Vorstellung über die wahre Natur seiner Krankheit gekommen ist. Wieder erwähnt sei die Phrase: „Wo der Gelehrte unterliegt, triumphirt der Unwissende“ — und — „Die Geschichte, die das Volk lehrt, ist weit lehrreicher, als diejenige, die man in Büchern studirt.“

Buffet schreibt trotz seiner vielen politischen Albernheiten eine sehr schöne Prosa. „Das Vaterland,“ schreibt er z. B., „ist ein Sonnenstrahl zwischen den Zweigen der Eichen, ist ein Thautropfen, der Gesang der Nachtigall, der Schrei der Eule, ein Frühlingsmorgen, eine helle Sternennacht! es ist der Wein, der in meinem Glase blinkt... es ist der Blick des schönen Kindes, der mein Herz erwärmt; es ist die Dorfkirche, von wo der Glocken Geläute kommt, das die trüben Gedanken

verscheucht; es ist der Kirchhof, auf dem meine Ahnen ruhen; es sind die Gebeine der alten Krieger, die der Pflug wieder aufdeckt... alles das ist mein Vaterland und ich liebe es mit unsäglicher Liebe!“

Den gelehrten Frauen ruft er zu: „Warum wollt ihr den Zauber eurer schönen Augen über alten Scharteken zerstören? Warum eure Hände und Hemden mit Tinte beklecksen? Seid Frauen, sage ich euch, und werfet den Federkiel dem ins Gesicht, der dem Gesetz der Natur zuwiderhandelt!“

Zu seinen sonderbaren Wünschen gehört, dass er für Frankreich einen Obergericht von Gallien auf 10 Jahre ohne Wiederwahl bestellt wissen will, der seinen Ausführungsrath selbst wählt.

Die Mattoiden haben wie die Genies, im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Volk und den Gelehrten, die Fähigkeit Neues zu begreifen und die Scheu vor Neuerungen sich fern zu halten — weshalb jede neue Sekte und neue Wissenschaft immer einige solcher Narren zu Anhängern hat — und das ist es, was sie zu politischen Vergehen anreizt.

Es ist nun natürlich, dass sie, da ihnen der eigentliche Genius fehlt, nicht eigen Gedachtes, sondern fremde Gedanken, in ihrer übertreibenden Weise verarbeitet, zu Tage fördern. Darum findet man bei Bosisio die Zärtlichkeit unserer Thierschutzvereiner für die Thiere übertrieben, ebenso die Ideen Boyers und Compte in Bezug auf die Anwendung der Malthusischen Lehre.

Aehnlich fand Tommasi, der Mäkler und Betrüger, abgesehen von seiner eigenen Zuthat an krankhafter Liebeslust, ein Mittel zur praktischen Verwerthung von DARWINS Zuchtwahl, und Cianchettini wollte den Sozialismus in die Praxis einführen.

10. Verstandesmängel. — Aber ihre Ideen tragen den Stempel des Irrsinns nicht so sehr durch ihre Uebertreibung, wie durch das Missverhältniss, in welchem sie mit sich selbst stehen. Wenige Schritte von einem ungewöhnlichen, gut ausgedrückten und selbst erhabenen Gedanken stösst man plötzlich auf einen mehr als mittelmässigen, unedeln, paradoxen Ausdruck, der in

Widerspruch mit den meist gebräuchlichen Ausdrücken und mit der Stellung und Bildung des Mannes steht. Es ist, kurz gesagt, die Art des Don Quixote, die anstatt Bewunderung Lachen erregt, obschon seine Thaten zu anderer Zeit und bei anderen Menschen bewundernswerth und heroisch gewesen wären. Jedenfalls sind indes bei ihnen geniale Züge nur Ausnahmen und nicht die Regel.

Bei den meisten unter ihnen findet sich übrigens eher Mangel als Ueberfluss an Schwung; sie füllen ganze Bände ohne Saft und Kraft. Die Mittelmässigkeit des Gedankens, die Ohnmacht des Stiles, der, möchte ich sagen, vor dem Ungestüm ihres Ehrgeizes flieht, ersetzen sie durch Ausrufungs- oder Fragezeichen, durch häufiges Unterstreichen und durch eigenartige Neubildung von Worten, wie das bei den Monomanen auch der Fall ist.

Cianchettini erfand das Wort *travaso* (etwa Umfüllung), P. die Wörter *cafungaia* und *morzoboe*, Waltuk *Anthropomognotologia* (etwa Mongolerei). Oft schreiben sie weiss auf schwarz, mit Längs- und Quer- und Schrägzeilen und sogar in verschiedenen Alphabeten.

Auch eine besondere Art zu schreiben haben sie, Worte mit Druckschrift oder unterstrichen, und sogar in Privatbriefen Doppelreihen, oder die Sätze versartig auseinander gehalten, wie in der Bibel, oder ein Punkt zwischen je zwei oder drei Worten.

Ihre Schönschrift hat darin einen ganz eigenthümlichen Charakter, dass die Buchstaben länglich sind und gedrängt stehen.

Es gab Schriftsteller, z. B. Wirgman, die für ihre Werke das Papier eigens fabriziren liessen, so dass die Farbe desselben Blattes verschieden war, wodurch die Kosten ungeheuer hoch wurden. Ein Band von 490 Seiten kostete ihm z. B. mehr als 2200 Pfund Sterling.

Oft mengen sie auch Figuren zwischen ihre Sätze und kehren damit zu der Bilderschrift der Alten zurück, wo die Figur das bedeutungsvolle Zeichen gab.

Die Titel ihrer Werke sind bei allen überladen. Ich besitze ein Werk, wo der Titel 18 Reihen einnimmt, abgesehen

von einer Anmerkung, die diesem selbst gilt. So erkennt man schon an der Aussenseite des Werkes den närrischen Inhalt. Statt anderer folge hier der Titel eines Werkes von *Démons*.

„La démonstration de la quatrième partie de rien est quelque chose, tout est la quintessence tirée du quart du rien et des dépendances, contenant les préceptes de la sainte magie et dévôte invocation de *Démons*, pour trouver l'origine des maux de la France.“

Viele haben die Grille, Zahlenreihen zwischen die Zeilen einzuschieben, wie es die Paralytischen mitunter thuen. In einem verrückten Opus von Sobbirà, betitelt 666, steht neben jedem Verse die Zahl 666. Sonderbarerweise erschien gleichzeitig ein englisches Werk von einem gewissen Poter über die Zahl 666, worin diese für die vollkommenste Zahl, die es giebt, erklärt wurde.

Auch Lazzaretti hatte für gewisse Zahlen eine Vorliebe, wie manche Leute eine solche für Wortspiele und Symbole haben.

Sbarbaro ist besonders erfinderisch im Beinamengeben oder vielmehr in Epigrammen, die zum Lachen reizen durch die Verschmelzung von 2 oder 3 Wortspielen, und durch die boshafte oder feine Ironie — ähnlich der Bildung des Kauderwelschen, an dem die grosse Masse der wenig Feinfühlenden Geschmack findet. Der (Ritter-)Orden S. Maurizio ist für ihn ein Pferde (equino)-Orden; Romano endet immer in mano; Pierantoni, ein sehr hochgewachsener Colonel der Landwehr, ist Colonello Tellurico (in Anspielung auf Colonna, Säule).

Eigenthümlich ist ihnen, wie den Irren, die Neigung Worte oder ganze Sätze auf derselben Seite hundertmal zu wiederholen. So findet sich in einem Kapitel bei Passanante das Wort *il riprovate* (der Gemaassregelte) 143mal.

Trotz ihres hartnäckigen Festhaltens an einer Wahnidee, ist Ruhe, wie bei den Monomanen, das, was sie am meisten auszeichnet.

11. Impuls und Verbrechen. — Soweit würden sie mit dem Strafrecht nichts zu thun haben. Man dürfte sogar behaupten, dass sie, wie die obenerwähnten hysterischen

Menschenfreundinnen in die Reihe Derer gehörten, deren Aufopferungsfähigkeit und krankhaften Philanthropie die Menschheit so vielen Dank schuldig ist.

Indes bekommt doch der unter dem Schein der Aufopferung verborgene Egoismus oft Oberwasser; die Ruhe hört dann mit einem Schlage auf und macht impulsiven und Wahnvorstellungen Platz.

Das ist besonders dann der Fall, wenn der Hunger sie stachelt, oder wenn die den Krankheitszustand begleitende oder vielleicht erzeugende Nervosität sich verschärft, namentlich aber wenn sie in ihrer einzigen Leidenschaft verletzt werden.

So wurde der friedliebende und menschenfreundliche Mangione mit einem Male zum Mörder an Giusso, gegen den er vorher mehrere Manifeste erlassen hatte, — Sbarbaro, der menschenfreundliche Politiker und Reformator, mit einem Schlage ein gemeiner Spitzbube und Raufbold; er stahl bei einer Sitzung der Fakultät Federn, Teppiche hinter dem Rücken der Kollegen, insultirte die Minister u. s. w.

Coccapielier ging nicht so weit, doch bedrohte er die Gefängniswärter und schickte eines Tages nach dem Staatsanwalt, um ihm zu sagen, dass er nicht der König wäre, weil er es nicht sein wollte.

Buffet machte einen Mordversuch auf Casse in den Vorräumen der Kammer. Gleichwohl kommen solche Dinge selten bei ihnen vor, und wenn es geschieht, so ist die Grausamkeit und Energie geringer, als bei dem geborenen Verbrecher, da es ihnen an Uebung und Verschlagenheit im Bösen gänzlich fehlt.

Auch begehen sie ihre Strathaten öffentlich, wenigstens angeblich zum Wohle des Gemeinwesens und zwar so überraschend und stürmisch, und gleichsam unbewusst, wie wir es von den Handlungen der Epileptischen und moralisch Irren her kennen.

„Wenn der Geist,“ schreibt Guiteau, „durch Eingebung von oben erfüllt wird, so ist er wahrhaft ausser sich. Anfangs war mir der Gedanke an Mord schrecklich, bald sah ich aber,

dass er von oben kam. 14 Tage lang fühlte ich mich inspirirt, ich ass nicht, ich schlief nicht, bis ich das Werk vollbracht hatte, dann aber schlief ich vorzüglich gut.“ Er beschreibt das richtige impulsive Wesen der Epileptischen.

Sbarbaros Verbrechen, wie seine Güte und seine Genialität, entstammen derselben Quelle, den mit Unterbrechung auftretenden und sich widersprechenden Impulsen, die bei den moralisch Irrsinnigen und Epileptischen so häufig sind. Darin lag auch der Grund, weshalb er an demselben Tage, wo er für Annahme von Wohlthaten seitens einer verwaisten Familie seinen Dank aussprach, beim Minister seinen Kollegen A. denunzirte, um ihn zu stürzen und an dessen Stelle zu treten. Sicherlich war es auch ein ähnlicher Impuls, als er, vielleicht unbewusst, seinen Kollegen die Feder ins Gesicht warf, die Minister bespötte, seine Nebenbuhler ohrfeigte und Lawinen von Schimpfreden, Beleidigungen und Drohungen ausschüttete und sogar Familiengeheimnisse veröffentlichte, er, der sonst, wie glaubwürdige Zeugen versichern, der geringsten Gewaltsamkeit nicht fähig war und früher in seiner Liberta geschrieben hatte: „Es ist thöricht und unmoralisch, in die Geheimnisse des Privatmannes einzudringen.“

Von da an verwandelte sich der Wahn verfolgt zu werden in Verfolgungssucht, die sich gegen Diejenigen richtete, die am Ruder waren, und in Lobhudelei umschlug, wenn sie fielen, je nachdem er es brauchte, oder das Bosheitsgefühl sich abkühlte. Daher die Briefe voll niedrigster Schmeichelei an Diejenigen, die er zuvor geschmäht, daher die Betheuerungen, dass er weder Rachegeleüste noch Beleidigungen zu äussern beabsichtigt habe; daher das Verfahren, einen Lobartikel auf Jemanden zu schreiben und kurz darauf einen impertinenten Brief an eben denselben (Panizzas Aussage).

In einem dieser Momente war es denn auch, dass er sich einmal vor mehreren Schülern nackt hingestellt haben soll, und dass er auf offener Strasse ein altes Weib, das ihn gar nicht kannte, geküsst hat und schrie: „Ich musste, ich musste es, weil sie meiner Mutter so ähnlich ist!“

Im Gefängniss brach er Tag für Tag in die heftigsten Schmähdreden gegen den König, gegen die Behörden und seine

Kollegen aus, und wenn er sich beruhigt hatte, so wunderte er sich darüber, dass man ihm das zur Last lege, leugnete es entschieden, und in vollkommen aufrichtiger Weise.

Diese seine offenbar epileptoide und impulsive Beschaffenheit ersieht man aus einem an Baccelli gerichteten Drohbrief, worin er versichert, er werde Italien ein Beispiel geben, bevor er sich in den Tiber stürze, und fortfährt: „Ich pflege nicht zu lügen, ich fühle einen Schwindel, der mich reizt, an euch zu zerschellen!“

Unter den Briefen an den Minister befindet sich einer, der folgendermaassen anfängt: „Noch weiss ich nicht, wann ich Sie ohrfeigen werde, Ihnen ins Gesicht zu speien ist mir widerlich.“ Darauf folgt ein anderer Brief, der eine einfache Bitte enthält.

12. Altruismus. — Derartige Ergüsse sind, was wohl zu beachten, vornehmlich der Ausdruck des beleidigten übermässigen Selbstgefühles, welches bei den Kranken dieser Art vorherrscht.

Der Altruismus — die überschwengliche Bezeugung der Theilnahme an dem Geschick anderer Menschen — guckt zwar immer daraus hervor, aber nur als Maske und gleichsam zur Entschuldigung. Er ist es auch, wodurch diese Menschen zu Führern in Revolutionen, zu Königsmördern u. dgl. m. werden, und hinter dem sie ihre, ihnen mehr als das allgemeine Wohl geltenden Rachegefühle verstecken.

In dieser Beziehung ist es von Werth, das Urtheil SPAVENTAS über Sbarbarò kennen zu lernen, worin mit wenigen Ausnahmen die Irrenärzte einstimmen werden.

„Er hat eine Vorliebe für die Gerechtigkeit, fasst sie jedoch in persönlicher Weise auf, d. h. jede Handlung, von der er glaubt, dass ihm dadurch ein Unrecht geschehe, sieht er für ein Verbrechen an, das er mittelst Drohungen und Beleidigungen straft.“

Sbarbarò, Cordigliani, Lazzaretti und auch Buffet sind stets bereit, sich für Rächer von Missbräuchen auszugeben.

Ormea, ein Arbeiter, 30 Jahre alt, von normalem Aeussern, glaubt, die Regierung wolle ihm übel, weil er einen demago-

gischen Artikel in irgend einem unbekanntem Blatte veröffentlicht hat. Er behauptet, es sei seine Sache, das Unendliche und die Sterne studiren und das Volk befreien zu müssen. „Ich bin,“ schreibt er, „ein Pollikultur-Agrikultur-Schriftsteller.“ Da er eines Tages seine Hühner (Polli) über ein Saatfeld hatte laufen lassen und sein Wirth ihm das verwies, so schoss er auf ihn und auf die Polizei, die ihn verhaften wollte. In beiden Fällen sah er nichts, als die Rache der Regierung.

13. Verkehrtheit des sittlichen Gefühles. — Eine eigenthümliche Spielart von Mattoiden bilden Diejenigen, bei denen der Altruismus kaum, dagegen die Verrückung des sittlichen Gefühles in den Vordergrund tritt. Im Grunde genommen sind es geborene Verbrecher, bei denen, wie bei den Imbecilen, ausser in den Gefühlen, auch in dem sonstigen psychischen Verhalten Lücken vorhanden sind, an deren Stelle irgend eine abnorme und ungehörige Eigenschaft sich einfindet. Die Geschichte hat uns im Kaiser Claudius ein Beispiel dafür hinterlassen.

Der 24jährige G., dessen Vetter und Neffe geisteskrank sind, ist ohne Degenerationszeichen, gut gewachsen und hat eine breite Stirn. In früher Jugend verfiel er, wie es scheint infolge der Misshandlungen seitens seines Vaters und von Trunksucht, in epilepsieartigen Zustand. Er bedrohte die Polizei und einen Gastwirth, weil Letzterer ihm Wein versagte. Kurz darauf entsann er sich dessen nicht mehr. Schon im 14. Lebensjahre knüpfte er, wie es scheint, nicht ohne hab-süchtige Absichten, mit reiferen Frauen Liebesverhältnisse an, sogar später noch in dem Gefängniss, wo er eingestellt worden und wo er einen Kameraden todtschlug, der sein Nebenbuhler bei einer Dienstmagd war, die er um Geld und Liebe anging. Auch dieses Todtschlages erinnerte er sich nicht. — Merkwürdig ist die Thatsache, dass er in den freien Zwischenräumen Verse an Jedermann schrieb, äusserst fade, wenn es Liebesdinge betraf, aber voll Kraft, wenn er sich gegen die Behörden, die ihm seine Freiheit geraubt, empörte. Er wünschte eine Zeitung zu haben, um gegen die Gesellschaft

zu deklamiren, warf sich zum Beschützer seiner Gefährten auf, als Schöpfer einer neuen Litteratur — und entschuldigte sein Verbrechen als einen Akt sozialer Rache! —

G. C., 57 Jahre alt, nicht erblich belastet, ohne sonstige geistige Störung, schrieb unaufhörlich, übrigens sehr schlechte Verse, da er als Bauer nichts gelernt hatte. Er behauptete, ein besonderes Düngmittel erfunden zu haben (aus Olivenasche und Kinderurin) und betrog damit einen seiner Kameraden.

Della R. that alles Mögliche, um für einen Politiker gleiches Namens gehalten zu werden, sammelte Unterschriften und verschwendete ansehnliche Summen zu Geschenken für den König, während seine Familie darbt; schwänzelte um alle Journale und beging Betrügereien und Sittlichkeitsvergehen.

De Buys meinte ungeheure Erfindungen gemacht zu haben, die ihn bereichern müssten, unter anderm hoffte er das von der künstlichen Bebrütung, wozu er seine arme Geliebte tagelang nöthigte, wenn er nicht selbst brütete; auch bewegliche Eisenbahnen hatte er sich ausgedacht (sic); das Schlimmste aber war, dass er einen Reisenden mit Blausäure vergiftete, ihn aller seiner Kleider beraubte und diese an unbekannte Leute verschenkte.

D., von kretinartigem Aussehen, 19 Jahre alt, machte sich schon als Kind durch Verübung von Roheiten gegen seine Kameraden bemerklich und wurde 20mal wegen Arbeitsscheu und kleinerer Diebstähle bestraft. Im grossen Gefängniss (Generala in Turin), wo er sass, schlug er die Schwächeren, und nannte sich ihren Beschützer. Er machte den ständigen Journalisten der Anstalt, indem er die unbedeutendsten Vorfälle in ein Büchelchen eintrug, das er unter den jungen Leuten cirkuliren liess. Seine eigene Persönlichkeit musste natürlich am meisten dabei glänzen, sein Name obenan stehen, und doch schien er sich jeder Beachtung zu entziehen.

Kurz, die Aufopferung dieser Leute dient nur dazu, vor ihren und vor Anderer Augen den traurigen Hintergrund des Verbrechens zu verdecken. Wie der Verfolgungswahn der Alkoholiker und der Hysterischen, wächst auch der Wahn der

Mattoiden zusammen mit anderen Wahnvorstellungen auf dem verrotteten Baum des moralischen Irrsinns.

Bei Sbarbaro ist es die Trunksucht, der Verfolgungswahn, die Liebeswuth und der Ehrgeiz, die sich miteinander verbinden, bei Guiteau der religiöse, der Verfolgungswahn und der Ehrgeiz.

In diesen Fällen treten Degenerationszeichen auf, wenn auch in geringerer Anzahl. Bei P., der das Perpetuum mobile erfunden haben wollte, seine Frau vergiftete und verbrannte, um die Spuren zu verwischen, waren Oxykephalie und Henkelohr, dazu ungewöhnliche Apathie und Cynismus vorhanden. Guiteaus Schädel war asymmetrisch, die Ohren henkelförmig, Passanantes Physiognomie ist mongolisch.

14. Querulanten. — Noch eine Abart ist die der Querulanten, der Prozesssüchtigen. Bei diesen Individuen sind Schädel und Gesicht normal, die Leber fast immer verdickt. Sie haben ein stetes Bedürfniss, andere Leute zu verklagen und zu thun, als seien sie die Verfolgten. Dabei sind sie in beständiger Aufregung und wollen die Gesetze, die sie bis ins Einzelne kennen, nur zu ihrem Vortheile gelten lassen, verlangen wieder und wieder Gerichtstermine und häufen Eingabe auf Eingabe in nicht erdenklicher Menge an. Viele hängen sich an eine Person, intriguiren um dieselbe herum und gehen bis zum König und Parlament. Nicht selten finden sie Anklang, werden höchstens für übertrieben streitsüchtig gehalten; endlich aber, wenn Klienten, Richter und Deputirte der Sache müde geworden, verwandelt sich die Prozess- und Schreibewuth in Thätlichkeiten, wofür sie auf Grund ihrer gerechten Sache Begnadigung erhalten zu müssen überzeugt sind. Die Sache fällt auch wirklich öfter zu ihren Gunsten aus, wozu die abgeschmackte Einrichtung der Geschworenengerichte verhilft. So hatte G. nach Verlust eines Rechtsstreites den Grafen Colli mit einem Flintenschuss verwundet, wurde aber vermöge seiner vor den Geschworenen entwickelten Beredsamkeit freigesprochen. Zehn Jahre später drang er mit bewaffneter Hand in ein Haus ein, das er längst verkauft hatte, aber wieder in Besitz nehmen wollte, weil er behauptete, es gehöre ihm.

Der Pharmazeut Magoia, ein Trinker, hing sich an alle Advokaten, Huissiers und Gefängniswärter, gab Tausende für Stempelpapier aus wegen einer Erbschaft seiner Phantasie, wegen Pfändungen und Beleidigungen gegen die Huissiers, welche die Pfändungen zu vollziehen hatten. Er wurde verurtheilt.

Wie der Erotomane sich in ein Ideal verliebt, das er nie erblickt hat, oder von ihm geliebt zu sein wähnt, so machen es diese Leute mit dem Recht, das für sie nicht anders aussieht, als wie es ihnen angenehm ist. Die Advokaten und Richter, die ihnen nicht beipflichten, sind für sie ebensoviele Feinde. Ihr Hass richtet sich gegen einen ersonnenen oder wirklichen Widersacher; all ihr Missgeschick rechnen sie ihm zu. — Ein gewisser B., dem ein Pfarrer mit vollem Réchte ein Feld entzogen hatte, setzte sich in den Kopf, er habe das Recht, alle Priester seiner Gegend zu schlagen, und begründete diesen Gedanken folgendermaassen. „Der Katholizismus ist unserer Regierung feindlich gesinnt,“ und dann auch alle Prätores, da Preti (Priester) und Prätori einerlei seien. Ein anderes Mal versuchte er die Kirche anzuzünden und das alles auf Grund einer Reihe von Streitigkeiten und Erklärungen, die ganz sinnig und sogar, wenn man will, an sich ganz gerechtfertigt waren, nur nicht in ihrer Anwendung.

Ich habe die Beobachtung gemacht, dass die Schriftzeichen dieser Kranken eine langgezogene Form haben und denen der Vagabunden ähneln (vgl. Uomo di genio. Taf. X).

Viele vermengen ihre Privatstreitigkeiten mit den politischen, und das ist heutzutage die gefährlichste Form. Es handelt sich dabei gewöhnlich um Individuen, deren geringe Bildung und elende Lage ihnen nicht erlaubt, sich in der Presse auszutoben und die, aus Mangel an einer Ableitung, die sie bestürmenden Ideen in Gewaltthaten umsetzen. So war es mit Sandou, der Napoleon III. und seinem Minister Billaud viel Unruhe machte und ein wirklich mattoider Politiker war. So ist es auch mit Cardigliani, Mangione und Sbarbaro. Sie verfolgen Deputirte und Minister, denen sie ihren Misserfolg zuschreiben, wenn sie ihre Prozesse nicht gewinnen.

Sie dehnen ihren zornigen Widerstand auf die höchsten Stellen aus; weigern sich die Steuern zu bezahlen, beleidigen die Richter und machen sich zu Anwälten für alle Unterdrückten. BUCHNER (Friedreichs Blätter, 1870) erzählt von Einem, der einen Verein in Berlin zum Schutze aller derjenigen Personen gründete, die von den Gerichten misshandelt werden, und der dem König das Programm zuschickte.

Der Typus für sie ist Guiteau, der überdies gleichzeitig Betrüger, Ehebrecher, politischer Mörder und moralisch irr war. Er bestürmte den Minister um eine Stelle als Konsul Gesandter, Minister, als Belohnung für seine Dienste bei den Wahlen — und schrieb seltsame theologische Bücher und Journale. Diese Gruppe bildet das Band zwischen den Monomanen, von denen sie sich durch ihre häufigere tobsüchtige Erregtheit unterscheidet, den Mattoiden, von denen sie seltener ihre litterarischen Bestrebungen trennen, und den Verbrechern, die für den Gerichtshof und die dort stattfindenden Verhandlungen keine so besondere Vorliebe bezeigen.

A chtes Kapitel.

Zusammenstellung und Folgerungen aus Theil II.

Wer dem Gang der mühsamen Untersuchung über den irren Verbrecher gefolgt ist, wird den Eindruck gewonnen haben, dass es weit schwieriger ist, diese Gruppen ebenso scharf zu begrenzen, wie es bei den übrigen möglich ist.

Es handelt sich nämlich hierbei vorherrschend um Formen, die man als Auswüchse des Verbrechens bezeichnen darf. Sowohl die somatischen, als auch die funktionellen Eigenschaften sind hochgradig entwickelt, Aetiologie und Motive, Verhalten vor und nach Verübung des Verbrechens in eigenenthümlicher Weise. Die Angehörigen dieser Gruppen führen uns — gleichwie die Epileptischen — die impulsiven, obscönen und grausamen Triebe in vergrössertem Maasstabe vor und